

Vorschlag eines Iraners zur Schriftreform des Arabischen

Dieses Jahr [Gemeint ist das Jahr 1971.] zu Naurus [iranisches Neujahrsfest] wurde in Beirut ein Buch herausgegeben, das viel Aufmerksamkeit und Aufsehen erregte. Seit drei Monaten beschäftigen etliche Seiten dieses Buches regelmäßig Beirut Zeitungen, Zeitschriften, Radio- und Fernsehsendungen. Das Buch unter dem Titel „*Neue Ansichten über die Literaturgeschichte*“¹ enthält 432 Seiten und behandelt drei abge sondert verschiedene Themengebiete zur Geschichte der arabisch-persischen Literatur.

Zunächst handelt es sich darin um *Husan Sabi*², den persönlichen Dichter des Propheten Mohammed. Die anderen zwei Themengebiete haben unmittelbar mit unserer Literaturgeschichte zu tun: *Ibn Muqaffa*³ und das vermeintliche Werk von ihm „*Die kleinen Schriften*“⁴ und anschließend das historische Phänomen *Shoubia*⁵ [Eine antiarabische Bewegung, die für die Überlegenheit der Nicht-Araber – meist Perser – gegenüber den herrschenden Arabern als privilegierte Bürger erster Klasse plädierte.] und die damit verbundene Feindschaft mit den Arabern im 8. Jahrhundert. Die zu Beginn angesprochene Aufmerksamkeit wurde de facto eher durch Folgendes verursacht, statt sich auf die obigen Themengebiete zu beziehen:

1. Der Autor dieses Buches hat eine zum Teil neue Orthographie für die arabische Sprache vorgeschlagen. Hinsichtlich der Tatsache, dass die arabische Schrift – mehr als uns Persern – selbst den arabischen Muttersprachlern Schwierigkeiten bei ihrer Anwendung bereitet und sich bis heute zu einer komplexen Kernfrage entwickelt hat, ist leicht nachvollziehbar, wie sensationell das Vorbringen einer solchen Problemlösung seitens eines Nicht-Arabers sein kann.

2. Der Autor hat mit vollem Mut und Selbstvertrauen seinen Vorschlag bereits in seinem Buch in die Praxis umgesetzt und somit die arabische Leserschaft vor die Erkenntnis bzw. Tatsache gestellt, dass sein Vorschlag doch nützlich und machbar ist.

3. Herr Ahmad Lawasani als Buchverfasser und Vorschlagsinitiator leitet als junger Iraner den Lehrstuhl der persischen Sprache an der Beirut University in Libanon und davor war sein Lehrwerk für die persische Sprache mehrfach veröffentlicht worden.

Sein Vorschlag lautet, dass die Alefs <ا>, die gar ungeschrieben gelesen werden oder auch die, die zwar mit <ى> gekennzeichnet werden, aber als ein langes A-

¹ "نظرات جديدة في تاريخ الادب"

² حسان ثابت

³ ابن مقفع

⁴ "الادب الصغير"

⁵ شعوبية

Laut [a:] ausgesprochen werden, allesamt mit einem Alef notiert werden sollten.
Ein Beispiel:

- Pronomen: هـاذا → هذا
- Nomen: مـجـتـبـا → مجتبی
- Verb: رـوا → روی

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass ich in meinen Schriften, die nach 1951 und später erschienen (darunter auch einige Bücher beim Verlag der Teheraner Universität), einige Aspekte dieses Vorschlags einhielt und realisierte, einschließlich der vorhin erläuterten Alef-Schreibung bei persischen Wörtern arabischen Ursprungs. Diese Entscheidung wurde sogar implizit von den angesehenen Universitätsdozenten und –professoren bestätigt. Trotz meines völligen Einvernehmens mit Herrn Lawasani habe ich es noch nicht gewagt, in einheitlicher Form -beispielsweise- anstelle von „هـاذا“ und „لـكـن“ überall in meinen Werken die neuen Formen „هاذا“ und „لاكن“ anzuwenden. Prinzipiell gilt: Je näher die Schrift und Aussprache zueinander stehen, desto leichter es die Schüler und ihre Lehrkräfte beim Sprachumgang haben und desto mehr vergebliche und unnötige Unterrichtsstunden bleiben ihnen erspart.

Bezüglich der 3 Hauptthemen im Buch muss ich hinzufügen, dass die Ansichten des Autors nicht ganz den meinigen entsprechen. Insbesondere in Hinblick auf *Shoubia* sehe ich in Herrn Lawasanis Werk genau dieselben antisemitischen Andeutungen wie die der Araber. Meines Erachtens hat er aufgrund unzureichender, vager Argumente die Juden ins Spiel gebracht. Wenn der Autor damit nur im Begriff war, die historisch alten Missverständnisse zwischen den Arabern und Persern zu beseitigen, so ist freilich sein Vorhaben heilig und unantastbar. Die geschichtswissenschaftlich basierten Fakten dürfen jedoch keinerlei Missverständnisse verursachen, sonst müssten sie nachträglich wieder aus dem Weg geräumt werden.

Von Dr. Phil. Alinaqi Monzavi

Veröffentlicht in der Münchener Monatsschrift Kaveh: Nr. 37, Jahrgang 9, Mehr 1350 (Sep./Okt. 1971), S. 129-130.

Aus dem Persischen von Mehrdad Saeedi, Freie Universität Berlin (saeedimehrdad@yahoo.de)